

Bücherbesprechungen.

Mus hard, M., *Paleogentilismus bremensis*, herausgegeben von Ernst Sprochhoff; Jahrbuch des Provinzial-Museums Hannover. N. F. 3. 1928. S. 39—172 mit 36 Tafeln.

Das Provinzial-Museum Hannover hat einer Ehrenpflicht genügt, indem es das Werk von Mus hard herausgeben ließ. Er hat zu seinen Lebzeiten (1699—1770) keinen Verleger dafür gefunden. Das Originalmanuskript wird in der Staatsbibliothek in Oldenburg aufbewahrt. Teile davon und einige Abbildungen sind schon 1838 im „Vaterländischen Archiv des Historischen Vereins für Niedersachsen“ abgedruckt worden. Jetzt liegt glücklicherweise der vollständige Nachdruck vor; und wir können nach Durchsicht des Buches den Satz aus der Allgemeinen Deutschen Biographie (23. Band 1886) über Mus hard als vollkommen berechtigt anerkennen: „Er muß für den bedeutendsten Prähistoriker Norddeutschlands in dieser Zeit angesehen werden“.

In seinem Buch beschreibt Mus hard vor allem Funde aus Issendorf, Bargstedt und Steinfeld. Wo er irgendwie kann, gibt er bei den einzelnen Funden den genauen Grabzusammenhang an, so daß wir noch heute mit diesem Material arbeiten können, zumal die beigelegten Zeichnungen alle Einzelheiten gut wiedergeben. Dadurch, daß Mus hard nicht nur Altertümer sammelte und sie nach der äußeren Form einordnete, wie es damals im allgemeinen üblich war, sondern die Funde geschlossen aufbewahrte, vertritt er einen Standpunkt, der im Verlauf der Urgeschichtsforschung direkt modern anmutet. Daß er seinerzeit weit voraus war, merkt man auch sonst noch allenthalben. So ist Mus hard z. B. als Vorläufer des Dreiperiodensystems anzusehen, wenn er schreibt, daß die Waffen am Anfang aus Stein, später aus Erz und zuletzt aus Eisen hergestellt worden sind.

Leider ist die prächtige Sammlung verschollen. Das sollte eigentlich allen Privatjammern ein drohendes Menetekel sein (Sprochhoff), für ihre Funde besser zu sorgen, damit sie der Nachwelt und der Allgemeinheit erhalten bleiben.
R. T a c h e n b e r g.

B o s s e r t, H. Th. Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und aller Völker. Band 1. Urgeschichte und Völkerkunde. 8° XI und 394 Seiten mit XXVIII Tafeln und zahlreichen Abbildungen. Berlin. Ernst Wasmuth. 1928.

Auch Bosserts Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker ist ein höchst erfreuliches Zeichen dafür, daß die Ergebnisse der Urgeschichtsforschung in der kunstgeschichtlichen Darstellung als Grundlage für den Aufbau herangezogen werden müssen. Dieser erste Wurf auf kunstgewerblichen Gebiete ist glänzend gelungen, da der Herausgeber verstanden hat, sich die besten Spezialisten für die Teilgebiete zu sichern. So behandelt Herbert Kühn das Kunstgewerbe der Eiszeit, Adama van Scheltema das der jüngeren Stein-, Bronze- und vorrömischen Eisenzeit, Kühn wiederum das der Völkerwanderungszeit. Gregor Boroffka das der Skythen, Pedro Bosch-Gimpera das Spaniens und Portugals vom Neolithikum bis zur Römerzeit, Friedrich

Mag das Altitaliens und der Herausgeber selbst das des ägäischen Kulturkreises „Kunstgewerbe“ lautet zwar der Titel, aber da der Begriff nicht im alten Sinne eng gefaßt ist, findet man tatsächlich eine Entwicklungsgeschichte der Kunst aus allen urgeschichtlichen Perioden. Eine ganz besonders liebevolle Behandlung haben die so wenig bekannten Gebiete wie das spanisch-portugiesische und das skythische erfahren, so daß auch der Fachmann den vielen neuen Stoff freudig begrüßen wird. Mit vielen prachtvollen Abbildungen ausgestattet, führt das Werk vor allen dem Laien das jahrzehntausend alte künstlerische Streben des Menschen in wissenschaftlich einwandfreier und doch leicht verständlicher Form vor Augen.

Jacob-Friesen.

Traumitz-Hellwig, Joachim v. Urmenich und Totenglaube.
München, Bayerische Druckerei und Verlagsanstalt. 195 Seiten und
6 Tafeln.

In dem Buche wird vorzugsweise der Totenglaube des Paläolithikums behandelt. Die jüngeren Epochen werden nur herangezogen, soweit sie zur Klärung von Fragen der Altsteinzeit von Wichtigkeit sind. Der Verfasser nennt seine Arbeit einen Versuch, den Totenglauben zu analysieren. Er tut gut daran, denn es ist in der Tat ein Versuch, der geistreich und anregend vorgetragen wird, der m. E. aber die Schwäche hat, daß der Verfasser überall zuviel „hineingesehen“ hat. Die im allgemeinen wenig zahlreichen Bestattungen des Paläolithikums werden in ein System gebracht und in zwei Gruppen getrennt. Die einen gehören der „Totenfurchtkultur“, die anderen der „Nichttotenfurchtkultur“ an. Diese beiden Gruppen seien vor allem im Jungpaläolithikum vorhanden, wobei die „Totenfurchtkultur“ der Cro-Magnon- oder südeuropäischen Kultur gleich sei, die „Nichttotenfurchtkultur“ der Aurignac-Kultur oder mährischen (Steppen-) Kultur. — Unter Kultur ist immer nur die geistige Kultur zu verstehen, die materielle wird nicht berücksichtigt. —

Cro-Magnon-Kultur und Cro-Magnon-Rasse lassen sich nach Ansicht des Verfassers nicht von Neandertal oder Aurignac ableiten, sondern sind selbständig und den anderen beiden vollkommen gleichberechtigt. Als Entstehungsland käme am ehesten das höhlenreiche Gebiet Südeuropas in Frage.

Bedauerlich bleibt nur, daß der Verfasser keine Belege für reine „Totenfurchtkultur“ oder für reine „Nichttotenfurchtkultur“ herbeibringen kann; denn die Funde des Jungpaläolithikums sind nach ihm schon der aus beiden Gruppen entstammenden Mischkultur zuzurechnen. Der Beginn der zwei Reihen ist also nur hypothetisch erschlossen worden, und zwar auf Grund eines geographischen Gedankens, daß nämlich die „umgebende Landschaftsform ihre Stempel der paläolithischen Kultur derart scharf aufgedrückt hat, daß auch an den feinsten Ausdrucksformen der Kultur deren geographische Herkunft erkennbar ist“.

Solange aber aus einer Mischkultur „Belege“ gebracht werden, ist diesem Satz eine Berechtigung abzusprechen. Außerdem glaube ich, daß man bei Klärung derartig komplizierter Fragen die materielle Kultur weitgehend heranziehen muß, was hier vollständig außer acht gelassen worden ist.